

euobserver.com

A new EU strategy for international culture? Great – but artists need independence as well as support

Julia Sattler

7–8 Minuten

"Mächtigkeit ist richtig." Dieses Prinzip scheint in der heutigen Welt zunehmend die Regel zu sein. Und das Rennen um stärkeres Rennen beschleunigt sich.

Aber sollte sich auch die Welt der Kultur an diesem Machtwettlauf beteiligen? Oder sollten Künstler und Kreative ihre Kreativität und Vorstellungskraft einsetzen, um etwas Besseres aufzubauen?

Heute gibt es die Möglichkeit, zu dieser Frage Stellung zu beziehen. Kaja Kallas, die Chefin für auswärtige Angelegenheiten der Europäischen Union, und Glenn Micallef, EU-Kommissar für generationenübergreifende Fairness, Jugend, Kultur und Sport, begeben sich auf eine neue [EU-Strategie für internationale Kulturbeziehungen](#).

Sollten die kulturellen Errungenschaften Europas die Macht des Kontinents in der Welt demonstrieren – oder können künstlerische Zusammenarbeit und Co-Kreation über physische und mentale Grenzen hinweg den gemeinsamen Raum der Möglichkeiten erweitern?

At this point it is important to understand how cultural engagement in international relations works.

[Bereit für einen intelligenteren Posteingang? Holen Sie sich das kostenlose tägliche Update von EUobserver - jeden Morgen um 7:30 Uhr scharf geliefert. .]

Ich möchte zwischen zwei Optionen unterscheiden:

Eine Vision sieht Kultur als ein Werkzeug der Regierungsmacht, um ein positives Selbstbild zu verbreiten, um Wahrnehmungen im Ausland zu entwickeln. Dieses Bild kann von politischen Entscheidungsträgern selbst generiert werden; es kann auf Faktoren wie Geschichte, Sport oder Mode zurückgreifen und von Künstlern, Athleten, Designern und anderen, die in kreativen Bereichen arbeiten, wunderschön präsentiert werden.

Dieser transaktionale Ansatz passt in die Logik der Machtdynamik: „Ich bin attraktiv und verdiene Ihre Aufmerksamkeit“.

Das Problem ist, dass Attraktivität nicht aufgezwungen werden kann. Macht und Wirkung entstehen nicht aus dem Selbstbild des Absenders, sondern aus der Perspektive der Empfänger. Sie allein werden entscheiden, ob das vorgestellte Selbstbild attraktiv, glaubwürdig und vertrauenswürdig ist.

Die andere Vision versteht kulturelles Engagement als eine Gelegenheit, Beziehungen aufzubauen, die auf Dialog, Reziprozität und gegenseitigem Respekt basieren. Es ermöglicht Künstlern, Kreativen und Kulturmanagern, voneinander zu lernen und gemeinsam auf ein gemeinsames Ziel hinzuarbeiten. Sie hat das Potenzial, Brücken zu bauen und Kommunikationskanäle dort offen zu halten, wo die politischen Beziehungen angespannt sein können.

Dieser Ansatz nennt man internationale Kulturbeziehungen. Hier wird Kultur nicht als Ressource verstanden, die verwendet werden soll, sondern als eine Sphäre, in der die Beziehungen zwischen Menschen wachsen können.

In der heutigen Welt der Machtdynamik scheint der Ansatz der internationalen kulturellen Beziehungen auf dem Rücken zu liegen.

Gemeinsamkeiten zu finden, voneinander zu lernen und Kompromisse zu akzeptieren, wird zunehmend als schwach bezeichnet.

In meiner über 20-jährigen Erfahrung als Kulturmanagerin für das [Goethe-Institut](#) sah ich jedoch das Potenzial eines relationalen Ansatzes, lang anhaltende Verbindungen und Vertrauen zu knüpfen, aus erster Hand.

Äthiopien als Fallstudie

Im Jahr 2018 arbeitete ich in Äthiopien, einem Land mit einem autoritären Regime, wo die Künste im Wesentlichen auf eine begrenzte Anzahl von Veranstaltungsorten beschränkt sind.

Künstler und Kreative teilten mit uns, dass sie, um in der Gesellschaft relevant zu sein, im öffentlichen Raum präsent sein müssen.

So unterstützten wir gemeinsam mit verschiedenen europäischen Kulturinstituten und Botschaften äthiopische Künstler bei der Erlangung der notwendigen Genehmigungen für die Organisation des ersten Street-Art-Festivals in Addis Abeba.

Drei Wochen lang erschienen Pop-up-Stände an verschiedenen

Orten in der Stadt und luden Tausende von Menschen ein, sich neben Architekten Verbesserungen am öffentlichen Raum vorzustellen, mit Spielern zu experimentieren, wie sie ihre Stadt gamifizieren können, oder einfach ein kostenloses Open-Air-Konzert einer berühmten Band zu genießen.

Das Festival ermöglichte die Teilnahme, künstlerische Freiheit und Solidarität.

Dieses von [EUNIC](#) – National Institutes for Culture der Europäischen Union – geförderte Projekt wurde gemeinsam mit Partnern in einem lokalen Kontext entwickelt.

Alle Beteiligten trugen ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Ressourcen ein.

Durch einen kollaborativen und co-kreativen Ansatz war es möglich zu hören, was lokale Partner wirklich brauchten und wie europäische Partner sinnvoll dazu beitragen konnten.

In einem Projekt, das auf fairer Zusammenarbeit, geteiltem Eigentum und der Bereitschaft aller basiert, sich anzupassen, konnten wir Beziehungen aufbauen und Vertrauen aufbauen.

Der Ansatz erwies sich auch langfristig als nachhaltig, setzte sich in den folgenden Jahren fort und expandierte über Addis Abeba hinaus.

Im Jahr 2024 wurde es in ein Projekt umgewandelt, das kulturelle Aktivitäten entlang der Eisenbahnlinie Äthiopien-Dschibuti durchführt. In den internationalen Kulturbeziehungen schlagen Präsenz, Kontinuität und Zuverlässigkeit kurzfristigen Erfolg.

Die EU-Unterstützung muss armlang sein

Das bringt mich zurück nach Europa und die Strategie der EU für internationale Kulturbeziehungen.

Der europäische Kreativ- und Kultursektor zeichnet sich durch seine Vielfalt, wirtschaftliche Bedeutung und seine Innovationskraft aus. Es wäre falsch, es als Mittel zu verwenden, um ein orchestriertes Selbstbild zu fördern.

Was den europäischen Kultursektor zu einem echten Gut macht – mit seiner unterschiedlichen Geschichte, seinen Sprachen, Traditionen und seiner Kreativität – ist sein beispielloses Potenzial, Brücken und Verbindungen zu Zivilgesellschaften auf der ganzen Welt zu bauen.

Wenn europäische Künstler und Kreative Vertrauen, Unterstützung und Unabhängigkeit von staatlichem Einfluss erhalten, können sie dazu beitragen, eine solide Grundlage für die Zusammenarbeit zu schaffen.

Gemeinsam mit ihren lokalen und internationalen Kollegen können sie Lösungen erforschen, vorstellen und innovieren, die dem Gemeinwohl dienen.

Dieser Geist der friedlichen Zusammenarbeit, der Austausch von Fachwissen, die Annahme von Kompromissen und die Überwindung von Grenzen war ein Gründungsprinzip der Europäischen Union.

Dies sollte auch die Vision sein, wie Europa mit der Welt umgeht, bekräftigt durch eine neue Strategie für die internationalen kulturellen Beziehungen.